RELLSTAB

GRIECHENLAND'S MORGENRÖTHE

IN NEUN GEDICHTEN

Digitized by Google

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Griechenlands Morgenröthe

in

neun Gedichten.

Ein Feſtgeſchenk zum 18ten Oktober

von

Ludwig Rellſtab.

Digitized by Google

Griechenland's Morgenröthe

in

neun Gedichten.

Ein Feſtgeſchenk zum 18ten Oktober

von

Ludwig Rellſtab.

Heidelberg und Speier,
bei Auguſt Oswald.
1822.

Digitized by Google

eines unerſättlichen Volkes erſtrecken möchten, die junggeborne Göttin der Freiheit umſchnürend zu erſticken, nun ſo wird die rächende Stimme kommender Jahrhunderte die Schuld der Gegenwart furchtbar ſühnen, und Hellas wird unſterblich bleiben, wenn es auch im Kampfe erliegt. Troja, Carthago, Sagunt, Numantia ſind vom Erdboden vertilgt worden, aber mächtiger als das lebende Volk vermocht rufen die Stimmen ihrer abgeſchiedenen Geiſter uns in der Geſchichte an und wecken den Sinn für das Große, für das Glück eines erhabenen Todes. Und das iſt die wahre, die unvertilgbare Unſterblichkeit des Guten wie des Böſen, daß es in Ewigkeit fort ermahnend aufruft und warnend zurückhält; und das iſt der wahre Beruf des Dichters, der Verkündiger einer ſolchen Unſterblichkeit zu ſeyn, und als Rächer oder als Verſöhner der Schuld aufzutreten. In dieſem Sinne ſind die Gedichte geſchrieben, mögen ſie ſo empfangen werden!

Heidelberg, in den Oktobertagen,
dem Frühlingsanfang deutſcher Selbſtſtändigkeit
und Freiheit.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Hellas.

Dorthin, woher auf lichten Purpurſchwingen
Der Tag aus grauen Bergen ſich erhebt
Der Nacht, der friedlichen, den Tod zu bringen
Mit königlichem Glanz herüberſchwebt —
Dort liegt ein Land, — könnt' ich hinüberdringen
Wie ſehnſuchtsvoll die Seele, mächtig, ſtrebt,
Dort liegt ein heilig Land, die ſchönſte Küſte
Die lächelnd je des Tages Antlitz grüßte.

Das ſanfte Meer, des blauen Aethers Spiegel
Hält ſchmeichelnd, mild, die grüne Flur umſchloſſen;
Der Inſeln tauſend hainbedeckte Hügel
Hat es mit ſilberarm'gem Strom umfloſſen
Helllächelnd, mild bewegt durch Aethers Flügel
Küßt es den Strand wo Blüthenhaine ſproſſen,
Und über Flur und Wellen weh'n die Lüfte
Mit lauem, ſüßen Hauch der Frühlingsdüfte.

Siehſt Du die Marmorſtadt am Ufer glänzen,
Es regt das Volk ſich froh mit raſchem Muth,
Du ſiehſt die heitern Götterbilder kränzen
Sie ſpiegeln ſich in dunkelblauer Fluth;
Ha, dort vom Felſen ſtrahlt ein leuchtend Glänzen,
Es funkeln Speer und Schild in Sonnengluth,
Die Jungfrau iſt's, die herrliche Kronide,
Weit leuchtet dem Piloten die Aegide.

Digitized by Google

Laſs uns dem Schiff, dem ſchwankenden, entſteigen,
Ans Ufer komm; dort in der Tempel Pracht
Will ich die Götter Dir, die hohen, zeigen
An Schönheit herrliche, und groſs an Macht —
Vor ihrem Glanz muſst Du die Kniee beugen —
Sie leuchten, wie die Sterne aus der Nacht,
Und heiter auch, wie ſie, ſind ſie zu ſchauen,
Du magſt den ſchönen Göttern gern vertrauen.

Und heiter iſt ihr Dienſt.; nicht Höllengrüfte
Bewohnen ſie, bedeckt mit feuchtem Moos;
Sie thronen glücklich in dem Reich der Lüfte,
Sie ſchweben in der Wolken ſanftem Schooſs;
Empor zu ihnen wallen Opferdüfte,
Der Hymnus preiſet ſtolz ihr ſelig Loos.
Es ſchlingt der Opfertanz die leichten Reihen,
Denn nur das Schöne kann die Götter freuen.

«Wie? ſteigen ſie von dem Olymp hernieder?
«Dort wandeln ſie mit edelſtolzem Gang;
«Wie regen ſie im leichten Schwung die Glieder,
«Wie anmuthreich, wie frei von jedem Zwang!
«Es ſind die Götter, ſie erkenn' ich wieder,
«Im Buſen fühl' ich der Verehrung Drang;
«Wie naht' ich mich den Himmliſchen ſo gerne,
«Doch bleib' ich hier in ehrerbiet'ger Ferne.»

Tritt näher, Freund, des Buſens ſich'res Ahnen
Es trügt Dich nicht und trügt Dich doch zugleich,
Nicht Götter ſind's, doch Götter ihre Ahnen,
Sie ſelbſt Unſterblichen an Hoheit gleich;
Denn ihrer Väter heil'ge Heldenmanen
Sie thronen ſtolz in des Olympus Reich;

Digitized by Google

Darum die Söhne von der Ew'gen Stamme
Ernähren in der Bruſt der Gottheit Flamme. —

Vom Drang der Menge ſind wir fortgezogen,
Die zu dem Marktplatz wälzend ſich bewegt;
Dumpf brauſt der Strom, wie wenn mit vollen Wogen
Das Meer die Felſenufer brandend ſchlägt.
Dort ſitzen ſie im weitgeſchweiften Bogen
Dem Redner horchend, den die Bühne trägt;
Den Strom der Worte läßt er tönend rollen,
Nach ſeinem Lauf lenkt er der Völker Wollen.

«Wem lauſchen jene dort mit freud'gen Blicken,
«Was iſt's, womit der Greis ſie kühn durchdringt?»
Sie horchen auch mit muthigem Entzücken,
Weil er der Väter große Thaten ſingt,
Die wen'ger noch als ſelbſt des Meeres Rücken
Das Joch des perſiſchen Tyrannen zwingt. —
Der einfach ſchönen Rede ruhig Fließen
Zwingt dort den Jüngling Thränen zu vergießen.

Soll ich Dir nun die hohe Bühne zeigen?
Dort herrſcht der Sänger über Deine Bruſt,
Die Götter ſelbſt läßt er herniederſteigen,
Sie dienen dem Entſetzen und der Luſt.
Es ſitzt das Volk im heilig ernſten Schweigen
Der Gegenwart der Höhern ſich bewußt; —
Kein Frevler wagt das Heiligthum zu ſtören
Weil ſie die Kunſt als Göttliche verehren. —

«Wohin willſt Du ſo ſtürmiſch wild enteilen?
«Kaum nah'ten wir dem ſchönen Wonneland;
«Laß uns für immer ſelig hier verweilen
«Auf dieſem hochbeglückten heil'gen Strand.

Digitized by Google

«Mich drängt's, die Hoheit dieſes Volks zu theilen,
«Ich fühle mich den Herrlichen verwandt —
«Des Buſens Wonne kann ich Dir nicht nennen,
«Nie will ich mich von dieſer Küſte trennen.»

Unſeliger, das Traumbild iſt vorüber,
Auf Trümmern nur weilt der bethränte Blick;
Der Vorzeit Geiſter trugen uns hinüber,
Sie zeigten uns das längſt verſunk'ne Glück.
Umſonſt wird Dir das Auge trüb' und trüber —
Kein Gott bringt das Vergangene zurück;
Hellas verſank in düſtre Grabesſtille
Und tauſendjähr'ger Schutt verbirgt die Hülle! —

Doch ha! Welch Wunder ſeh' ich ſich begeben
Langſchlummernde Geſtalten wachen auf,
Ich ſeh' es aus den Trümmern ſich erheben,
Die Götter ſteigen aus der Gruft herauf;
Das Volk durchſtrömt ein altgeahntes Leben,
Es baut die Freiheitstempel wieder auf!
Die Sonne ſteigt, o herrliches Bedeuten,
Es kehren neu die alten Heldenzeiten.

Digitized by Google

Thermopylae.

Wo ſich dort die Klippen thürmen,
Wo die Wogen brandend ſtürmen,
In der waldumrauſchten Bucht;
Dort im wilden Felsgedränge
Windet ſich des Pfades Enge
Durch die meerumſpülte Schlucht.
  Aber nicht die Felſenmauern,
  Nicht das ſchwarzgehob'ne Meer,
  Sondern Sparta's freie Söhne
  Hemmten des Tyrannen Heer.

Nicht die Pfeile, die vom Bogen
Zahllos, eine Wolke, flogen,
Daß der Sonne Licht verſchwand;
Nicht die Schwerdter, nicht die Speere
Oeffneten dem Söldnerheere
Einen Pfad nach Griechenland.
  Nur Verräthers feige Tücke
  Sie beſiegt der Helden Muth.
  Durch Verrath floß Agamemnons,
  Floß Achillens Götterblut.

Doch in ſtolzer Lieder Weiſen
Leben ſie, und Sänger preiſen
Ihres Ruhmes Ewigkeit.
So ſeyd Ihr auch nicht geſtorben,
Habt den hohen Preis erworben:
Freiheit und Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Schimmernd glänzt der helle Marmor,
In der fernſten Zeiten Nacht,
Meldet daß dem Vaterlande
Ihr Euch opfernd dargebracht.

Wie? Ein armer Marmor wäre
Denkmal Eurer Heldenehre,
Er bewährte Euren Ruhm?
Nein, der Stein iſt ſchnell verwittert;
Aber ewig unerſchüttert
Bleibt der Freiheit Heiligthum.
Aber wenn auch ſie verſinket
In der Zeiten wilder Fluth,
Weh Euch! Dann ſeyd Ihr vergeſſen,
Fruchtlos ſtrömte Euer Blut.

Nein, es ſtrömte nicht vergebens —
Mit dem Opfer Eures Lebens
Kauftet Ihr ein heilig Recht.
Aus der Gruft ruft Ihr den Söhnen:
«Laßt Ihr Eure Väter höhnen
«Ihr entartetes Geſchlecht.
«Haben wir darum gefochten,
«Strömte darum unſer Blut
«Daß auch jetzt nicht unſre Aſche
«Frei in freier Erde ruht?

«Staub iſt unſer Marmor worden —
«Des Tyrannen blut'ge Horden
«Treten unſer heilig Grab.
«Länger dürft Ihr's nicht erdulden,
«Auf und traget Eure Schulden
«Endlich Euern Vätern ab!

Digitized by Google

«Unſern König ſeh'n wir trauern
«Mit gebeugtem Heldenhaupt,
«Weil ihm Eurer Ketten Schande
«In der Gruft die Ruhe raubt.

«Seht ihn auf dem Grabſtein ſitzen,
«In die Hand das Haupt ſich ſtützen,
«Von des Grames Laſt gebeugt.
«Eher nicht erhebt er's wieder
«Bis für die entehrten Brüder
«Sich ein kühner Rächer zeigt.
«Wollt Ihr jetzt die Schande tragen,
«Daß er auf der Heldengruft
«Ueber Euch, die Schmachbedeckten,
«Zürnend Fluch und Wehe ruft?

«Nein, Ihr greift zu Euren Waffen,
«Dem Gefall'nen Ruh zu ſchaffen
«Schwingt Ihr Euer blinkend Schwerdt.
«Auf und kämpfet ohn' Ermatten,
«Wähnt nicht, daß er bei den Schatten
«Nur von Euren Thaten hört:
«Selbſt in allen Freiheitsſchlachten
«Kämpft ſein Geiſt in Euren Reih'n,
«Wie er's uns vordem geweſen
«Wird er Euer Führer ſeyn.»

Digitized by Google

Feuerzeichen.

Was röthet den Himmel mit flackernder Gluth,
Was leuchtet aus nächtlicher Ferne?
Es wälzt ſich die Wolke wie rauchendes Blut,
Verdunkelt die friedlichen Sterne.
O Wandrer der Du von weitem Dich nahſt,
Verkünde mir was Du dort unten ſahſt
Wo Licht ſich und Finſterniß ſtreiten.

Was unten dort feurig am Himmel ſchwebt
Das darf Dich nicht kümmern noch ſorgen,
Die Sonne ſie iſt's die ſich glühend erhebt,
Du ſchauſt mit dem Antlitz nach Morgen.
Drum bebt und erblaßt der geſichelte Mond,
Denn wo das Geſtirn, das allleuchtende thront
Muß Sterne und Mond ſich entfärben.

Wohl ſeh ich den Oſten, den feurigen, glüh'n,
Seh den Himmel ſich purpurlicht malen,
Doch ſieh auch die Lohe, die flackernde, ſprüh'n,
Das ſind nicht des Morgenroths Strahlen.
So wälzt ſich der Städte verheerender Brand,
In Flamme und Rauch iſt verhüllet das Land,
Als wollt' es zu Aſche verbrennen.

Wohl flammt es und lodert in prächtiger Luſt,
Laut praſſelnd ſchlägt es gen Himmel;
So lodert's und glüht in der freudigen Bruſt
Und jauchzet im frohen Getümmel.
Denn ein Jubelfeſt künden die Flammen Dir an
Nun hebt ſich der Phönix zur ſonnigen Bahn
Aus tauſendjähriger Aſche.

Digitized by Google

Des Vaters Abſchied.

Hörſt Du's durch die Berge tönen?
Das iſt Schlachtgeſang.
Hörſt Du's klirrend muthig dröhnen
Das iſt Waffenklang.

Siehſt Du jene Fackel flammen
In der Freiheit Hand?
Sie ruft uns zum Streit zuſammen
Für das Vaterland.

Weib und Kinder, Euch zu ſchützen
Zieht der Vater aus,
Rächend ſoll ſein Schlachtſchwerdt blitzen
In des Kampf's Gebraus.

Lebe wohl, mein kleiner Knabe,
Wachſe bald heran,
Daß ein Schwerdt als ſchönſte Gabe
Ich Dir ſchenken kann.

Liebe Tochter, wachſe, blühe
Still im Mutterſchooß;
Tagt der Freiheit Morgenfrühe
Blüht Dir ſchönes Loos.

Aus der Sieger ſtolzen Reihen
Wähl' ich Dir den Mann;
Nur der Tapfre darf Dich freien
Der Dich ſchirmen kann.

Digitized by Google

Treues Weib, nicht darfſt Du weinen
Wenn ich von Dir geh;
Fall ich, wird ein Gott uns einen
Dort in jener Höh'.

Eines Weibes Raub zu ſtrafen
Und den frevlen Gaſt,
Hat ganz Griechenland die Waffen
Zürnend, raſch, gefaßt.

Und wir ſollten duldend tragen
Jeder Willkühr Schmach,
Die, verhöhnend unſre Klagen
Alle Rechte brach?

Blut'gen Mord in unſrer Hütte
Friedensſtätte trug,
Weib und Kind aus unſrer Mitte
Riß, in Feſſeln ſchlug?

Nein, nur Freudenthränen brechen
Aus dem Auge Dir,
Denn die Schmach, Du ſiehſt ſie rächen,
Rächen auch von mir.

Lebt denn wohl, Ihr Lieben alle,
Reicht mir Eure Hand;
Ob ich lebe, ob ich falle —
Frei wird Griechenland!

Digitized by Google

Der Jüngling und die Jungfrau.

Jüngling.

Geliebte, harrſt Du noch mit treuer Seele
In ſtill verſchwieg'ner Nacht auf meine Tritte?

Jungfrau.

So biſt Du, Trauter, endlich doch genaht!
Schon birgt der Mond ſich hinterm Waldgebirg',
Und tiefes Dunkel hüllt die Hütte ein.
Schwermüthig war mein Herz, ſchon wollten Thränen
Sich mir in's Auge drängen, denn um Dich
Unfreundlich Weilender, war ich beſorgt.

Jüngling.

O komm herab; hier im geheimen Dunkel
Der Myrthenlaube iſt's vertraulich, hold. —

Jungfrau.

Hier bin ich. — Wie, ein Schwerdt an Deiner Seite
Da Du Dich der Geliebten traulich nahſt?

Jüngling.

Das Theuerſte wird mit dem Schwerdt vertheidigt.

Jungfrau.

Nur was ſich mit dem Schwerdt gewinnt beſchirmt es.
Mich hat die Liebe Dir gewonnen, und
Die Liebe, ſie allein, erhält mich Dir.

Jüngling.

Du biſt nicht mein, Geliebte, nicht mehr mein —
Dies Schwerdt ſoll Dich gewinnend erſt erkämpfen.

Digitized by Google

Jungfrau.

Weh mir, wer wirft ſich feindlich zwiſchen uns?

Jüngling.

Was dürfen wir denn unſer eigen nennen!
Die Aeltern? Ein Tyrann ergreift das Beil
Und wirft ihr Haupt uns blutig vor die Füße.
Geſchwiſter, Kinder? Siehſt Du die Trabanten?
Sie dringen ein und ſchlagen ſie in Feſſeln,
Jenſeit des Meers ertönen ihre Seufzer.
Die Braut? Vom Herzen wirſt Du mir geriſſen —
Zur Schlachtbank Deiner Ehre ſchleppt man Dich.

Jungfrau.

Halt ein Unſeliger —

Jüngling.

Laß mich vollenden!!
Die Heimath? Eine Heimath hatten wir!
Der Staub des brauſenden Geſpann's der Zeit
Er hat die Hufzertretenen verſchüttet.
Die Freiheit? Kaum das Wort ertönt uns noch! —
Es blieb uns nur ein Schwerdt, um uns den Tod
Mit Freudigkeit zu geben, wenn es nicht
Die heil'gen Güter uns erkämpfen kann.

Jungfrau.

Gib mir den Tod, ich lebe nicht; jetzt weiß ich
Warum Du mit der Waffe mir genaht.

Jüngling.

Du weißt es nicht, doch hör' es mit Entzücken. —
Die Funken glimmten lange in der Aſche
Unfruchtbar fort. Da ſchwebt' unwillig trauernd

Digitized by Google

Der Freiheit Göttin an der wüſten Stätte
Des Brandes ernſt vorüber. Sie gewahrte
Urplötzlich, daß noch matte Feuerfunken
Verſtohlen glühten; da erregt' ſie ſchnell
Mit mächt'gen Flügeln wehend, ſtarken Hauch
Des Sturmes, daß er ſauſend in die Gluth
Die Flammen weckend, fährt, und lodernd ſchlägt
Die Lohe weithinleuchtend himmelwärts.
Das Feuerzeichen, das die Freiheit ſchwang,
In allen Herzen glüht's, die Schwerdter funkeln
Und auch das meine flammt, ein Racheblitz.

Jungfrau.

Strömt hin ihr Thränen freudigen Entzückens!
Ich ſchließe Dich mit Stolz an dieſe Bruſt.

Jüngling.

Zum letztenmal —

Jungfrau.

Und doch mit ſel'ger Luſt!

Jüngling.

So lebe wohl! Dort hinterm wald'gen Rücken
Des ſchwarzgehobenen Gebirges, ſtrömen
Die Männer ſchon zuſammen; eiſern tönt
Der Waffen Klang mit dumpfem Brauſen ſchon.
Der Letzte nicht ſoll Dein Geliebter ſeyn.

Jungfrau.

Geleiten will ich Dich bis auf den Hügel,
Daß ich von dort ins Thal herniederſchaue,
Noch lange Dir von Ferne, ſegnend, winke. —
Allmächt'ge Heilige! Was ſeh' ich, welch ein Strom

Digitized by Google

Von Männern, von bekränzten, wälzt ſich dort
Durchs weite Thal! Wie leuchten ſchon verkündend,
Gleich Sternen, die zunächſt der Sonne wandeln,
Die Feuer durch die Dämmerung des Morgens.
Dort glänzt's von Waffen wie ein ſpiegelnd Meer,
Und herzerhebend tönt der Schlachtgeſang. —
Hier lebe wohl, Du Treuer; zieh' hinab
Mit meines Herzens heißen Segenswünſchen! —
Halt ein! Siehſt Du, wie über unſerm Haupt
Verſchlungen, Lorbeer ſich und Myrthe wölben?
Die Zweige laß mich brechen. Dieſe Myrthe
Steck' ich an meine Bruſt, und dieſen Lorbeer
Ich reich' ihn Dir; und wie ich Dir gelobe
Daß, wenn wir uns des ſchönen Wiederſeh'ns
Entzückend freu'n, die keuſche Myrthe mir
Sich durch die Locken grünend winden ſoll:
So, Du gelobe mir, mir heimzukehren
Mit dieſem Zweig im Haare — oder nie!

Beide.

Ihr Götter hört den heil'gen Eid! Leb' wohl!

Die Fremdlinge.

Ihr tadelt uns, wenn wir das Schwerdt gezogen
Für jenes fremde Land?
Für jenes Volk, jenſeit der Meereswogen,
Dem unſern nicht verwandt?

Beim höchſten Gott, wir griffen zu den Waffen
Nicht für ein fremd Geſchlecht;
Für heil'ge Güter, jedem anerſchaffen,
Für Freiheit, Glauben, Recht.

Dafür iſt's Pflicht zum Kampfe ſich zu rüſten,
Denn ſie ſind uns verwandt;
Wer ſie verletzt, wenn gleich an fernen Küſten,
Verletzt das Vaterland.

Und auch des Dankes Pflichten abzutragen
Blinkt unſer tapfres Schwert;
Die Früchte, die uns jenes Land getragen,
Sind wohl des Kampfes werth.

Die Wurzeln alles Großen, alles Schönen,
Dort wurden ſie gepflegt,
Daß ihre Krone uns, den fernſten Söhnen
Noch gold'ne Früchte trägt.

Und dieſer Stamm, er ſollte fallend ſinken
Von des Tyrannen Hand?
Nein Brüder, nein, laßt Eure Schwerdter blinken
Und kämpft für Griechenland.

Der Patriarch.

Ihr wähnt, ich zitt're, weil ihr blutig
Von Mord der Glaubensbrüder ſeht?
Ich blicke Euch ins Antlitz muthig
Weil der Allmächt'ge zu mir ſteht.
Ich habe keine Schuld zu tragen,
Wenn ihr mich gleich des Frevels zeiht,
Drum werde ich nicht flehend klagen,
Zum Tode ſeht ihr mich bereit.

Was ich für die bedrängten Brüder,
Ein treuer Hirt des Volks, gethan,

Digitized by Google

Daß ich die heil'gen Rechte wieder
Der ſchwer belaſteten gewann:
Das möge Gott der Herr entſcheiden,
Ob es ein ſünd'ger Frevel war;
Mein Leben weihe ich mit Freuden
Auf ſeinem heiligen Altar.

So mögt ihr denn die Dolche zücken
Auf dieſe unbewehrte Bruſt;
Der Blutdurſt glüht in Euren Blicken,
Befriedigt Eure grauſe Luſt.
Preiswürdig iſt es, ſchön, zu ſterben
Für einer großen Sache Heil;
Die Märtyrkrone zu erwerben
Dies hohe Glück wird mir zu Theil.

Wie aus des Heilands Dornenkrone
Die Friedenspalme ſegnend ſprießt,
Die uns von Gottes hohem Throne
Mild wehend ſanft entgegengrüßt:
So werden alle heil'gen Saaten
Mit Blut und Dornen noch gedüngt;
Kein großes Werk wird Euch gerathen,
Wenn Ihr nicht große Opfer bringt.

Die Hetäriſten!

Nacht liegt auf der bangen Erde
Und ein düſt'res Wetter droht,
Zwiſchen ſchwarz gethürmten Wolken
Glüht der Halbmond blutig roth.
Doch wir ſeh'n es ohne Zittern
Wollen mit den Ungewittern
Kühn den großen Kampf beginnen.

Digitized by Google

Ob der Schlaf die Waffenbrüder
Schon in ſeinen Armen hält,
Sitzen wir doch noch zuſammen
Unterm hohen Sterngezelt.
In der feierlichen Stunde
Laßt zum ernſten Todesbunde
Mit erneu'tem Schwur uns weih'n.

Einmal werden wir die Sonne
Noch der Fluth entſteigen ſeh'n;
Aber über unſre Leichen
Wird ſie Morgen niedergeh'n.
Laßt denn heute noch zum Gruße,
Zu dem letzten Bruderkuſſe
Freudig dieſen Becher kreiſen.

Und hier halt' ich ihn erhoben,
Angefüllet bis zum Rand,
Und die erſten Tropfen gieß' ich
Opfernd auf den heil'gen Strand.
Denn die Weiſe vor'ger Zeiten,
Große Werke zu bereiten,
Soll uns heut' als Sinnbild dienen.

Stets das Köſtlichſte, das Beſte
Legen wir auf den Altar;
So des Weines erſte Perlen
Bringen wir den Göttern dar;
Und wie opfernd er gefloſſen,
Werd' auch unſer Blut vergoſſen,
Als der höchſte Preis des Sieges.

Laßt Euch keine Rede irren,
Keinen täuſchend falſchen Wahn,

Digitized by Google

Stürzt Euch freudig, hohen Muthes
Auf die blut'ge Todesbahn.
Uns, den erſten Griechenſöhnen,
Uns, den edelſten Hellenen
Ziemt es auch zuerſt zu ſterben.

Wähnet nicht, der heil'gen Sache
Drohe größere Gefahr,
Bringen wir, des Volkes Führer,
Uns zuerſt als Opfer dar.
Codrus ward des Todes Beute —
Und im großen Perſerſtreite
Sank Leonidas, der Erſte.

So mit ihrem Blute düngten
Sie der Freiheit gold'nen Baum;
Und er hob die ſtolze Krone
Blühend in des Himmels Raum.
Laßt uns drum noch einmal ſchwören,
Ihre Manen hoch zu ehren
Durch den Tod für unſre Brüder.

Einmal noch umarmt Euch herzlich,
Und nun, Brüder, Hand in Hand
Leeret Euren letzten Becher
Auf das freie Griechenland!
Seht, die gold'ne Sonne ſteiget!
Ehe ſie ſich wieder neiget
Sind wir bei den großen Ahnen.

Digitized by Google

Chios Rache.

«Ihr wollt des Aufruhrs Fackel raſend ſchwingen?
«Zerſprengen Eurer Ketten Sklavenband?
«Laßt ſehn, ob wir der Flammen Wuth bezwingen,
«In Blut erſticken dieſen Freiheitsbrand.
«Ihr Schaaren! Chios iſt Euch preisgegeben,
«Dem Schwerdt verfallen der Empörer Leben.»

Es ruft es der Tyrann, und ſeine Horden
Auf! jauchzen ſie, in grauſenvoller Luſt.
Sie ſtürmen fort zu rauben und zu morden,
Den Säugling haſſend an der Mutterbruſt.
Umſonſt erſchallt ein herzzerreißend Wehe,
Taub iſt der Gott in ſeines Himmels Höhe.

Die Elemente rotten ſich zuſammen,
Die feindlich, ewig haſſend, ſich getrennt;
Verbündet mit dem Schwerdt ſind Sturm und Flammen,
Ja ſelbſt des Meeres dunkles Element
Vergißt den Zwieſpalt mit des Feuers Reichen,
Es trinket Blut und ſättigt ſich mit Leichen.

«Das ſollten edle Griechenſöhne tragen?
«Tod oder Rache iſt die einz'ge Wahl.
«Auf! zaudert nicht, wir wollen's freudig wagen,
«Erzittre blutbeſprützter Admiral.
«Der Freiheit Fackeln glühen noch und brennen,
«Jetzt lerne ihre Flammenkräfte kennen!»

Es hört es einer ihrer großen Ahnen,
Der oft der Perſer Seegewalt zerſtört,
Und Luſt durchdringt die hohen Heldenmanen
Daß ſeine Söhne ſolches Vaters werth.

Digitized by Google

«Getroſt, ich helfe Euch die Ketten brechen,
«Ihr ſollt die That, die grauenvolle, rächen.»

So ſenkt Themiſtokles von dort ſich nieder,
Und ſchwellt mit günſt'gem Hauch die Segel an;
Er ſetzt ſich unſichtbar ans Steuer nieder
Und lenkt das Fahrzeug auf der kühnen Bahn.
In Nebelduft gehüllet von dem Gotte
Erreichen ſie die raubbelad'ne Flotte.

«Der Perſer Flotte wollt' ich einſt verheeren,
«Doch Ariſtides wehrte meiner Hand;
«Jetzt rieth er ſelbſt das Raubſchiff zu zerſtören —
«Nun ſchwinge ich den langgeſparten Brand.
«Aus Chios ſchwarzgewölktem Rauch und Flammen
«Zieht ſich ein Ungewitter ſchwer zuſammen.»

«Auf, Brüder! ſchwinget jetzt die Feuerbrände
«Und werfet ſie in des Tyrannen Sitz;
«Seht, auch Kronion hebt die Götterhände,
«Vom Himmel zückt ſein loher Rächerblitz.
«Mit Blut wollt' er der Freiheit Feuer dämpfen,
«So mag er jetzt mit ihren Flammen kämpfen.» —

Die Fackeln fliegen hoch im Feuerbogen,
Die Flammen praſſeln aus dem Raum hervor,
Der Donner kracht, und aus den dunkeln Wogen
Wirft er zum Himmel hoch das Schiff empor. —
Doch ſiegreich in die Arme ihrer Brüder
Führt unverſehrt der Held die Seinen wieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library

32101 068180353

Digitized by Google